5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Böllbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Cöthe Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Lutherstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 319 | Halle, Sonntag den 18. November | 1917

Englischer Vorstoß in die Deutsche Bucht abgewiesen.

Ein Gefecht mit englischen Streitkräften in der Nordsee.

Berlin, 17. November. (Amtlich.)

1. Zum ersten Mal seit dem ersten Kriegsmonat versuchten am 17. November mehrere starke englische Seestreitkräfte in die Deutsche Bucht einzubrechen. Durch unsere Sicherungen wurden sie bereits auf der Linie Horns Riff—Terschelling festgestellt und durch den sofort angesetzten Gegenstoß unserer Vorpostenstreitkräfte mühelos und ohne eigene Verluste abgewiesen.

2. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings

16 000 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich drei beladene gesicherte Dampfer, von denen zwei englischer Nationalität waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Die englische Meldung.

(W. T. B.) London, 17. November. (Reuter.) Die britische Admiralität teilt mit: Unsere leichten Seestreitkräfte, die in der Helgoländer Bucht operierten, gerieten heute früh mit feindlichen leichten Seestreitkräften ins Gefecht. Die einzige bisher vorliegende Nachricht ist, daß unsere Schiffe leichte feindliche Kreuzer enterten, daß diese sich mit voller Geschwindigkeit zurückzogen und unsere Schiffe sie verfolgten.

Versenkt und Aufgebracht.

(W. T. B.) Amsterdam, 17. November. Das „Niederl. Korr.-Bureau" meldet: Das Motorschiff „De Dollard" aus Amsterdam wurde durch ein deutsches U-Boot versenkt. Sechs Mann der Besatzung wurden durch ein spanisches Fischerfahrzeug in Vigo gelandet. Man befürchtet, daß ein Drittel der Besatzung umgekommen ist.

Die drei holländischen Fischerfahrzeuge „Adriana", „Geertruida" und „Voorwaarts" wurden nach Harwich aufgebracht.

Die Arbeit unserer U-Boote.

Mailand, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Londoner Korrespondent des „Corr. della Sera" schreibt: **Die Zahl der im Oktober von deutschen Unterseebooten versenkten Handelsschiffe sei größer als im September, aber der Erfolg sei durch den Verlust zahlreicher U-Boote erkauft worden. Infolgedessen habe sich, wie aus den bisherigen Ergebnissen im November schon jetzt hervorgehe, eine neue Verminderung der Versenkungen bemerkbar gemacht. Allerdings sei es nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen in den kommenden Monaten dennoch eine neue Steigerung der Versenkungen herbeiführen würden.**

*

Bürgerkrieg in Finnland.

(W. T. B.) Kopenhagen, 17. November. Nach Meldungen aus England über Haparanda ist der Bürgerkrieg in Finnland im vollen Gange. Die Sozialisten gewannen mit Hilfe russischer Matrosen in Helsingfors die Oberhand. Seitdem bemächtigten sich aber mehrere tausend Mann von der Bürgerwehr des Polizeiamtes, um einen Pogrom zu verhüten. Sonst scheinen die Streikenden überall in Finnland die Macht an sich gerissen zu haben.

Telegramme werden nicht befördert. Es verkehren nur noch Eisenbahnzüge, die Arbeiter befördern. Reisende, die sich durch Finnland nach Rußland begeben wollten, sind unverrichteter Sache nach Haparanda zurückgekehrt. Als Vorsteher des Telegraphenamtes in Tornea ist ein finnischer Soldat angestellt worden, der nur finnisch spricht. Das ganze Offizierkorps in Tornea ist abgesetzt worden. Streikende und Soldaten beherrschen die Stadt. Die Stimmung im nördlichen Finnland ist ruhig abwartend.

Unser siegreicher Vormarsch in Italien.

(W. T. B.) Berlin, 17. Novbr., abends. (Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

(W. T. B.) Wien, 17. November. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Gebirge südwestlich von Feltre wird bei Schnee und Frost hartnäckig gekämpft. Unsere Regimenter erstürmten nach Ueberwindung zähen, feindlichen Widerstands den Mte. Prassolan und den Mte. Peurna, wobei ein italienischer Regimentskommandant, 50 Offiziere und 750 Mann in unserer Hand blieben.

An der unteren Piave mußten auf dem Westufer stehende Erkundungsabteilungen vor stärkerer Gegenwirkung zurückgenommen werden. — Im Mündungsdreieck ist die Lage unverändert.

An der Ostfront und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Eingreifen der k. u. k. Flotte.

(W. T. B.) Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Gestern vor- und nachmittags griffen Flotteneinheiten am linken Flügel der vorgehenden Armeen die Batteriestellung bei Cortellazzo an der Piavemündung mit schweren und mittleren Geschützen **mit sichtbarem Erfolge an. Die Batterien erwiderten mit lebhaftem Lagenfeuer aus mittleren Geschützen, ohne Schaden zu verursachen und ohne Verluste herbeizuführen. Außer wirkungslosen Fliegerangriffen keine feindliche Gegenwirkung. Aus der Gegend von Venedig kommende feindliche Einheiten zogen sich bereits bei Anschkommen wieder zurück.**

Die Kämpfe im Piave- und Brentatal.

Wien, 17. November. Aus Lugano wird gemeldet: Die italienische Heeresleitung hat ihre verlustgaben Reserven am Westufer der Piave konzentriert, um den stürmischen Vormarsch der Mittelmächte so lange als möglich aufzuhalten. Durch diese Nachhutkämpfe soll Venedig vor der feindlichen Invasion geschützt werden, vor der in italienischen Regierungskreisen wegen der Volksstimmung die größte Besorgnis herrscht. Auf der Piavefront sind französische Truppen bereits eingetroffen, doch nicht in jener Zahl, die eine Wendung des Kriegsglücks zugunsten Italiens ermöglichen könnte. Durch das unaufhaltsame Vorwärtsschreiten der Armee Conrad v. Höhendorff im Brentatal sind die schwierigsten, widerstandsfähigsten Werke der seit langem vorbereiteten Landesverteidigung niedergekämpft worden. (Kor.-Ans.)

Bern, 17. November. Wie der „Bund" aus Lugano erfährt, werden nicht nur am Langen See, sondern auch am Kap von Santa Lucia französische und englische Soldaten an der ganzen Front emsig beobachtet. An diesen Stellen ist die Grenze von sehr starken Wachtposten besetzt.

Die französisch-englische Hilfe.

(T. U.) **Amsterdam**, 17. November. Der englische Kriegskorrespondent Ward Price meldet aus dem italienischen Hauptquartier, daß die Wege in Norditalien in den beiden letzten Tagen von französischen und englischen Uniformen wimmelten. Jeden Tag kämen mehr alliierte Truppen in Italien an. Einige französische Abteilungen seien infolge Maschinenpanne in den belebtesten Militärstädten über die verschneiten Alpenpässe marschiert.

Venedig wird geräumt.

(T. U.) **Amsterdam** 17. November. „Daily Mail" vermimmt aus dem italienischen Hauptquartier: Das Kampfgewühl nähert sich nunmehr Venedig. Nur 20 000 Einwohner sind in Venedig zurückgeblieben. Alle Munitionswerke sind fortgeschafft worden. Der Dogenpalast ist gänzlich ausgeräumt und seines Inhaltes entleert worden. Die Arbeitshütten sind geschlossen, von den Hotels ist nur noch das berühmte Italieni-Hotel geöffnet. Die meisten Läden, die noch offen sind, verkaufen ihre Vorräte. Fast alle Gondeln sind verschwunden; die Gondolieri bringen ihre Familien und ihre Habe durch die Lagunen nach den verschiedenen Küstenplätzen. Der Canale Grande liegt mit seinen geschlossenen Palästen einen Rom Anblick.

Mailand, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Zahlreiche Provinzbehörden, auch die Präfektur von Mailand, haben sich an die Regierung mit dem Ersuchen gewandt, die Behörden mit Ausnahme der Arbeiten verwendeten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sofort wieder in die Konzentrationslager zu verbringen.

(W. T. B.) **Stockholm**, 17. November. (Svenska T.-B.) Finnland steht nunmehr ganz und gar unter der Kontrolle der Sozialisten, deren Bevollmächtigte alle zentralen und öffentlichen Einrichtungen im ganzen Lande in die Hand nehmen. In Torneå z. B. trafen vorgestern Vertreter des sozialistischen Rates ein und beschlagnahmten das Getreide bei den Bauern. Es werden jedoch keine Unruhen gemeldet. Die Sozialisten prüfen jeden Paß in Torneå; ohne ihre Genehmigung sind die Pässe nicht gültig. Man spricht schon von einem Kompromiß zwischen Bürgern und Revolutionären, durch das ein Ende des allgemeinen Ausstandes erzielt worden sei.

*

Stockholm, 17. November. Obwohl infolge des finnländischen Generalstreikes Nachrichten aus Rußland nur schwierig hierher gelangen, gewinnt man doch aus den neuen Berichten den Eindruck, daß der Bürgerkrieg in unverminderter Schärfe fortdauert; die Lage der Bolschewiki aber mindestens nicht ungünstiger geworden ist. Die bürgerlichen und rechtssozialistischen Parteien in Petersburg haben angesichts dieses Erfolges den Kampf einstweilen aufgegeben und warten die Entwicklung der Ereignisse ab.

In den Petersburger Fabriken ist zum größten Teile die Arbeit wieder aufgenommen worden, und es wird massenhaft Stacheldraht zur etwaigen Verteidigung der Hauptstadt hergestellt. Von der 5., 7., 8. und 11. Armee sind Sympathiekundgebungen eingetroffen. Moskau, Odessa, Sebastopol und Wilna erklärten ihren Anschluß, als unsicher bezeichnet gilt die Stimmung an der Südwest- und der Minsker Front. Die Weiße-Meer-Flotte erweist sich regierungstreu, die Kaukasusarmee steht dagegen vollständig auf seiten der Bolschewiki.

Stockholm, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist jetzt wieder hergestellt, aber die meisten ankommenden Telegramme sind alt, die Post gleichfalls. Die Blätter aus Petersburg kommen in Finnland nicht mehr an.

(T. U.) **Amsterdam**, 17. November. Die „Times" vernimmt aus Petersburg: Am Montag früh verließen zwei Regimenter, reichlich mit Maschinengewehren und Munition ausgerüstet, Petersburg. Am Dienstag morgen wurde bekannt, daß sie gegen Kerenski vorrückten. Eine Anzahl Mannschaften der Roten Garde besetzten die Station Alexandrowski. 13 Meilen westlich Borskoje Sselo. Die gemäßigten Sozialisten versuchten mit den Anhängern Lenins, die noch immer von der Petersburger Garnison unterstützt werden, zu verhandeln. Die Extremisten verlangen eine verhältnismäßige Anzahl Sitze in einem demokratischen Koalitionsministerium.

Weiter meldet Reuters Sonderkorrespondent: Am Mittwoch eröffnete auf dem Bahnhof Alexandrowsk ein Panzerauto Kerenskis sofort das Feuer mit Geschützen und Maschinengewehren. Kosaken, die bei Pulkowo vorzurücken versuchten, wurden durch Panzerautomobile mit Maschinengewehren zurückgehalten. Kundschafter berichten, daß die Zahl der Kosaken, über die Kerenski verfügen könne, nur noch sehr klein sei.

Der Aufstand in Moskau.

Amsterdam, 17. November. Reuter meldet aus Petersburg: **Bei dem Aufstand in Moskau floß viel Blut. Die Zahl der Toten wird auf 2000 geschätzt.**

Schwierige Wahl.

Wien, 17. November. Die „Russische Rundschau" meldet: Die Botschafter der Westmächte haben sowohl Lenin als Kerenski, Kornilow und Rodsianko verständigt, daß sich die Entente entschlossen habe, Rußland vor die Wahl zu stellen, entweder ganz auf der Seite der Alliierten zu bleiben oder sich formell von ihnen loszusagen. Im letzteren Falle würden die Alliierten jede Hilfeleistung für Rußland einstellen und Japan freie Hand geben, Rußland lassen, ferner dieses auch nach dem Kriege zehn Jahre hindurch von England, Frankreich und Amerika offiziell geboykottiert werden. (Kor.-Ans.)

Verständigungsschwierigkeiten.

Amsterdam, 17. November. Dem „Temps" zufolge gab der öffentliche Wohlfahrtsausschuß vorläufig die Versuche auf, alle gemäßigten Elemente um sich zu sammeln. Der Eisenbahnerverband kündigte für Sonnabend Mitternacht einen allgemeinen Ausstand an, wenn bis dahin die beiden Parteien sich nicht geeinigt haben sollten. Für die Dauer der Unterhandlungen weigerten sich die Eisenbahner, Truppen und Munition für beide Teile zu befördern. Die Extremisten unterstützen die Auffassung der Eisenbahner.

Unterdrückung der Presse.

Stockholm, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie dem „Svenska Dagbladet" aus Haparanda telegraphiert wird, wurde auf einer Konferenz des Arbeiter- und Soldatenrates der Vorschlag gemacht, alle Zeitungen zu verbieten und Mitteilungen ausschließlich durch die offiziellen Bekanntmachungen des Arbeiter- und Soldatenrates zu machen. Ueber das Ergebnis der Abstimmung verlautet nichts.

Stockholm, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Am Sonntag abend drang eine Abteilung Matrosen in die Redaktionsräume der „Narodnoje Slowo" ein, kommandierte „Hände hoch!" und verhaftete dann eine Haussuchung, der die Beschlagnahme des Blattes erfolgte, weil dieses für Kerenski eingetreten war. Auf der Straße wurden alle diesigen Blätter konfisziert, die die Tätigkeit der Bolschewiki kritisierten.

*

Briand an Ribot.

Paris, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Senatsausschuß beschloß, sobald als möglich Briand und Ribot über den Brand an den früheren Minister des Auswärtigen, derartige Brief- zu vernehmen, in welchem auf die Einleitung von Verhandlungen zwischen den Mittelmächten und der Entente Bezug genommen wurde. Der Ausschuß verlangte die Verlesung dieses Briefes.

Der Aufstand in Portugiesisch-Ostafrika.

Lourenco Marquez, 15. November. (Reuter.) Am sich Zahlreiche wegere Eingeborenenhäuptlinge in Portugiesisch-Ostafrika haben sich unterworfen. Der Aufstand in der Zumbo-Gegend wird jetzt für beendet gehalten.

Unsere Erfolge im Luftkampf.

(W. T. B.) **Berlin**, 17. November. Im Oktober haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 344 Flugzeuge und neun Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 67 Flugzeuge und einen Ballon eingebüßt. Davon sind 33 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die anderen 38 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 344 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 201, von den 67 deutschen 53. An der italienischen Front haben wir 35 feindliche Flugzeuge abschießen und neun eigene eingebüßt.

In vier Monaten fast 400 000 Gefangene.

(W. T. B.) **Berlin**, 17. November. Zu dem ungeheuren Geländegewinn von über 45 500 Quadratkilometer, die von den Verbündeten in vier kurzen Monaten, von Mitte Juli bis Mitte November, erobert wurden, treten noch die gewaltigen Zahlen an Gefangenen und Geschützen, die allein die größeren Operationen in dieser Zeit einbrachten. Vom 19. Juli bis Mitte November wurden 390 500 Gefangene gemacht und mehr als 3233 Geschütze erobert. Nicht miteerechnet sind dabei die größeren oder kleineren Zahlen Gefangener, die in den bezeichneten Kämpfen an allen Fronten fast täglich einkommen. Das während dieses Zeitraumes erbeutete Material an Maschinengewehren, Minenwerfern und sonstigem Kriegsgerät ist bisher noch nicht annähernd zu übersehen. Die blutigen Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener und Russen während dieser Monate sind entsprechend hoch. Vor allem haben die Kanadier und Engländer während ihrer 14 Schlachten um die Y-Bucht-Basis in Flandern unerhörte blutige Verluste erlitten, die sich durch die fast täglichen ergebnislosen Teilangriffe noch erhöhen.

*

Paris, 17. November. Der Bildhauer A. Rodin ist gestorben.

*

(W. T. B.) Sofia, 16. November. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich des Ochridasees und am oberen Lauf des Stumbi verfolgten die bulgarischen und verbündeten Truppen den auf dem Rückzuge befindlichen Feind. Auf der übrigen Front schwache Kampftätigkeit. Im Luftkampf brachten deutsche Flieger zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz. Den deutschen Leutnant von Eschwege trug seinen 18. Luftsieg davon, indem er bei Tetral im Struma-tal einen feindlichen Fesselballon abschoß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191711183/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(WB. T. B.) Großes Hauptquartier, 17. Novbr.

Italienische Front:

Trotz Kälte und Schnee unermüdlich im Angriff erklommen österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen, von den Italienern zäh verteidigten Gipfel des Mte. Brassolan und Mte. Peurna und nahmen einen Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem Ostufer der unteren Piave Erkundungsgefechte

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Artilleriefeuer am Nachmittage bei Dixmude und zwischen den von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf.

Eigene Sturmtrupps brachten durch frisches Draufgehen aus den belgischen Trichterlinien südlich vom Blankaart-See einen Offizier und 63 Mann zurück.

An der ganzen Südfront von St. Quentin hielt auch gestern der starke Artillerie- und Minenwerferkampf an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei erfolgreichen Vorfeldkämpfen im Allettegrund nordwestlich von Auberive und auf dem östlichen Maasufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die **4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kriegsallerlei.

Die Nachrichtentruppe.

Eine der vielen Neuerscheinungen des Weltkrieges ist die Nachrichtentruppe. Hervorgegangen aus einer kleinen Zahl von Telegraphen-Bataillonen, von denen die ersten im Jahre 1899 aufgestellt wurden, hat diese junge Waffe die große Aufgabe, die Heeresverbände auf allen Kriegsschauplätzen miteinander mit der Führung und mit der Heimat schnell und sicher zu verbinden. Das Nervensystem des Heereskörpers reicht bis in die vordersten Gräben.

Am leistungsfähigsten sind Fernsprecher und Telegraph. In den eroberten Gebieten wurde das ganze Netz fester Linienzüge neu geschaffen, da der zurückweichende Feind die vorhandenen Leitungen zerstört hatte. Im Kampfgebiet werden selbständige Leitungen und kostbaren Kabel auf dünnen Stangen in offenen oder geschlossenen Gräben geführt. Ihr Bau und ihre Wiederherstellung im Feuer erfordert viel Umsicht und hohen Mut. Besondere Schwierigkeiten bieten sich an den Gebirgsfronten. Im Bereich des dürftigen feindlichen Artilleriemessflugzeugs tritt an die Stelle des Fernsprechers der Funkentelegraph und besondere Apparate, die seiner Druckverbindung bedürfen. Hier hat man auch auf ältere Nachrichtenmittel zurückgegriffen, wie Lichtsignale, Brieftauben und Meldehunde.

Nachrichtenformationen folgen der vorrückenden Infanterie, Nachrichtenmittel verbinden die Geschütze mit der Beobachtung und der Feuerleitung. Die Nachrichtentruppe ermöglicht die einheitliche Führung; sie ist gibt der schwer ringenden Truppe das Gefühl des Zusammenhangs und des Rückhalts am Ganzen.

Am Ende des dritten Kriegsjahres hatte die Nachrichtentruppe 920 000 Kilometer Leitungsdraht in Betrieb, das ist das 23 fache des Erdumfanges; ins Feld geliefert aber waren 2 700 000 Kilometer, und ein ganz bedeutender Teil davon wurde mehrmals ein- und wieder abgebaut. Die Feldstationen der höheren Stäbe gleichen an Umfang und technischer Ausrüstung den deutschen Telegraphenämtern. Auch hier ergänzen Funkentelegraphenstationen jeder Art das Nachrichtennetz; die Funker sorgen auch für die Verbindung mit den Luftfahrzeugen.

Das Zusammenwirken mit der Nachrichtenverbindung hat viel zu dem Erfolge beigetragen, durch die deutsche Tüchtigkeit aber wurde die Riesenleistung der Nachrichtentruppe erst ermöglicht.

Die ersten amerikanischen Helden.

Der „Newport Globe" schreibt: Drei Amerikaner gefallen, fünf verwundet und zwölf gefangen, das sind die ersten Opfer des ersten Zusammenstoßes Amerikas mit Deutschland. Mehr als zwölf amerikanische Staaten sind darunter vertreten. Oklahoma hat die Ehre, mit drei seiner Söhne an der Spitze der Liste zu stehen. Den Toten gebührt unsterblicher Ruhm. Die Verwundeten werden Narben, doch nicht verunstalten. Die Gefangenen, da wir Deutschland nicht zu den zivilisierten Völkern rechnen." Die „Newyork Evening Sun" schreibt: „Die drei gefallenen amerikanischen Infanteristen werden in der Geschichte einen ehrenvollen Platz einnehmen. Sie starben, doch sie starben für Amerika. Wir sie glaubte, mit dem Absinken der Nationalhymne und der Zuholungung auf die Straßenbahnen genau gelegt zu haben."

Die erste Eingeeisle Trauung in Rußland.

In Odessa wurde, und zwar zum ersten Male in ganz Rußland, eine standesamtliche Trauung vollzogen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Bürgermeister von Odessa eine Rede, in der er die außerordentliche Bedeutung des neuen Gesetzes in gebührender Weise hervorhob.

Der Schlammeier. Der Lehrer stellte der Klasse die Aufgabe, sich in den nordischen Gegenden lebende Tiere aufzuschreiben. Hans war als erster damit fertig. Stolz ließ er sein Heft in den Händen des Lehrers los: „Fünf Seehunde, drei Eisbären und ein Schlammeier."

Hallischer Hausfrauenbund E. V.

Montag den 19. Nov., nachm. Bitte im „Mitglaus" Anweisung zur Herstellung von Kochkissen.

Bestellung auf geeignete Alken werden entgegengenommen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Was sind 15 Pfg.?

im Vergleich zu den Vorteilen, die Ihnen unser Taschenfahrplan bietet! Sie wissen immer genau Ihr Zug geht, kommen deshalb nie zu spät zum Bahnhof. Ob Sie nun einen Ausflug in die Umgebung oder eine grössere Reise machen wollen, immer erfahren Sie aus dem beigedruckten Fahrpreisanzeiger wieviel die Fahrt nach jedem Ort kostet. Unser Taschenfahrplan ist für 15 Pf. durch unsere Boten oder in unseren Geschäftsstellen erhältlich. General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Vormarsch beiderseits der Brenta.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Bei jeder groß angelegten Umfassungsoperation bildet die Uebereinstimmung zwischen Front- und Flügelgruppe die schwierigste, aber auch die wichtigste Aufgabe der höheren Führung. Arbeiten sie nicht in voller Uebereinstimmung miteinander und ist gar eine räumliche Trennung vorhanden, so besteht die Gefahr, daß jede der Gruppen für sich getrennt angegriffen und geschlagen werden kann. Meisterhaft ist das Zusammenwirken des frontalen Angriffs mit der umfassenden Flügelbewegung im letzigen italienischen Feldzuge geregelt, und zeigt von neuem, wie hoch die Führung der Mittelmächte der Entente überlegen ist.

Von Anfang an befanden sich die Mittelmächte in einer günstigen Lage, weil sich ihre Stellungen vom Hochrande über die Dolomiten, das Kärtnergebirge, am Isonzo entlang bis zur Küste bei Adriatischen Meeres in einem Halbbogen erstreckten, und die in der venezianischen Ebene vorgedrungenen Italiener im Norden und Osten umfaßten. Aus dieser Lage ergab sich ohne weiteres ein konzentrischer flügelumfassender Angriff. Aber nicht gleichzeitig eingen die Mittelmächte auf der ganzen Nordfront zum Angriff über. Dies hätte zu starke Kräfte beansprucht, und das Zusammenwirken mit der von Osten vordringenden Frontalgruppe erschwert. Man kann deutlich verfolgen, wie sich mit dem Fortschreiten dieser letzteren auch der aus dem Gebirge kommende Flankenstoß immer weiter nach Westen fortsetzt, so daß dadurch jede neue Stellung, die die Italiener einnahmen, in der Flanke und auf den rückwärtigen Verbindungen bedroht wurde.

Als die Italiener am Piave von neuem Widerstand leisteten, ging die Gruppe des Generalfeldmarschalls Freiherrn Conrad von Hötzendorf über den Raum Feltre—Primolano in südlicher Richtung vor, nachdem schon vorher die Verbindung mit der Frontalgruppe der 14. deutschen Armee des Generals von Below in der Gegend von Feltre hergestellt war. Diese war dadurch erreicht worden, daß bei dem Vormarsch über den Tagliamento gegen den Monte Grappa der rechte (nördliche) Flügel der Armee eine rein seitliche Richtung einschlug, und im Gebirge vorging, während der linke Flügel der Gruppe Conrad im Suganertale und östlich davon vormarschierte. Feltre bildete den Vereinigungspunkt. Mit seiner Erreichung besitzen die Mittelmächte eine geschlossene zusammenhängende Front, die sich wiederum halbkreisförmig von Arsiero über Asiago—Primolano—Feltre und dann längs der Piave bis zur Einmündung in das Adriatische Meer hinzieht. Es wiederholt sich hiermit die Lage, wie sie sich bereits früher am Tagliamento vorgefunden hatte.

Wie sehr die Führung der Mittelmächte auf die Ausnutzung dieser günstigen Lage bedacht ist, und welchen großen Wert sie auf die Wirkung des von Norden kommenden Flankenstoßes legt, geht aus dem letzten Heeresberichte hervor, nach dem unsere Truppen beiderseits der Brenta in siegreichem Vorgehen in südlicher Richtung vorgriffen sind. Zwei wichtige Momente enthält diese Vorgabe. Zunächst, daß es den Italienern bisher nicht gelungen ist, den Vormarsch gegen ihre Nordflanke aufzuhalten, trotzdem sie anscheinend Verstärkungen dorthin entsendet haben. Ob tatsächlich, wie es in einigen Nachrichten heißt, bereits englische und französische Truppen dort eingetroffen sind, läßt sich noch nicht erkennen. Ist dies aber der Fall, so haben sie keine Aenderung der Lage herbeiführen können. Nach anderen Angaben sollen die Truppen der Westmächte, über deren geringe Stärke die italienische Presse verschiedentlich mißfällige Aeußerungen bringt, noch weiter westlich zurückgehalten sein, um erst nach Bedarf an der an meisten bedrohten Stelle eingesetzt zu werden. Der zweite wichtige Punkt besteht in der Fortsetzung des Vormarsches auch westlich der Brenta, wo bereits früher der Höhenrücken zwischen Primolano, dem Monte Tiffer und Asiago erobert worden war. Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen also darüber hinaus, nach Süden vor, und befinden sich im Vormarsch gegen die Linie Schio—Bassano von ihr nur noch knapp zehn Kilometer entfernt. Damit hat sich der flügelumfassende Angriff auf den Raum zwischen Brenta und Astico weiter ausgedehnt.

Die Italiener haben in ihrer Nordflanke heftigen Widerstand geleistet, ob dies als ein Anzeichen zu betrachten ist, daß sie am Piave oder an der Brenta überhaupt noch einmal die Waffenentscheidung anrufen wollen, oder ob dies nur dazu dienen soll, den ungeordneten Rückzug ihrer übrigen Heeresteile zu sichern und eine ähnliche Katastrophe zu vermeiden, wie sie sie fürzlich am Tagliamento erlitten hatten, läßt sich noch nicht übersehen. Aber trotz ihres Widerstandes haben sie den Vormarsch der Verbündeten nicht aufzuhalten vermocht, die sowohl zwischen Piave und Brenta, wie zwischen Brenta und Astico siegreich vordringen und ihren entscheidenden Flankenstoß immer weiter ausführen. In diesem Vorgehen liegt der Schwerpunkt der augenblicklichen Entwickelung.

z.

„Der U-Bootkrieg ist kein Mißerfolg!"

Ein englisches Urteil.

Für einfichtige Leute dürfte sich die Erörterung der Frage, ob der Unterseebootkrieg für uns einen Erfolg oder einen Mißerfolg darstellt, vollkommen erübrigen. Ist es doch für jeden, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, eine feststehende Tatsache, daß der U-Bootkrieg in seiner jetzigen Form die Schwierigkeiten der Feinde bereits dermaßen gesteigert hat, daß er uns unbedingt zum Ziele führen muß. Es gibt aber in Deutschland noch immer Leute, die durch die Redekünste von Lloyd George und Sir Geddes, dem englischen Seelord, in ihrer Meinung wankend gemacht werden, und für sie sind ja wohl auch in der Hauptsache die aus dem Fenster hinausgehaltenen Reden der englischen Minister bestimmt. Wenn sie sich so leicht durch ein englisches Urteil beeinflussen lassen, dann dürfte auch zweifellos das Urteil des Londoner „Star" vom 29. Oktober, das sich mit den mangelhaften Leistungen der englischen Admiralität befaßt, einigen Eindruck auf sie machen:

„Einst sagte Lloyd George, die Zeit sei ein zweifelhafter Neutraler, jetzt sagt er, die Zeit sei auf unserer Seite, und zwar durch die Beteiligung Amerikas am Kriege und ferner durch den Mißerfolg des U-Bootkrieges. Wir sind aber nicht davon überzeugt, daß der U-Bootkrieg ein Mißerfolg sei, und wir glauben nicht, daß die Deutschen ihre Hilfsquellen im U-Bootkrieg erschöpft haben. Lloyd George sagt, die Deutschen spielten ein tolles Hasardspiel mit dem U-Bootkrieg. Sind wir aber sicher, daß die Deutschen nicht auf eine Möglichkeit gesetzt haben? Wir haben auf den Erfolg unseres Feldzuges gegen das U-Boot gesetzt. Ist es klug von uns, anzunehmen, daß dieser Feldzug geglückt sei? Hat Potsdam keine neuen Ueberraschungen mehr auf Lager. Unserer Ansicht nach ist die U-Bootgefahr noch nicht beseitigt. Wutausbrüche über deutsche Brutalitäten nützen nichts. „Warten bis unser Siegen", sagt Lloyd George. Ein viel besseres Motto ist: „Wache und siege." Das Volk wacht!"

Nach vorstehenden Auslassungen des „Star" scheinen also alle öffentlichen Beruhigungsversuche der englischen Minister in der englischen Presse nicht die Wirkung gefunden zu haben, die man von ihnen erwartet hat. Für den Zeitungsmann reden eben die tägliche Versenkungsziffern eine zu deutliche Sprache und zeigen ihm die Ohnmacht aller Anstrengungen, des U-Bootkrieges Herr zu werden. Möchte doch auch in Deutschland gerade in der jetzigen Zeit, wo der Sieg langsam aber sicher heranreift, sich die Ueberzeugung immer mehr befestigen, daß trotz aller Schönredereien der englischen Minister der U-Bootkrieg unaufhaltsam seine, die englische Wirtschaft zerfetzende und die Kriegführung einschränkende Wirkung tut und daß er uns mit Sicherheit dem Ziele, einem Frieden, welcher der um ihn gebrachten Opfer wert ist, entgegenführt!

Der Untergang von St. Quentin.

Wer St. Quentin zuletzt vor der Verlegung unserer Front im März dieses Jahres gesehen hat, kann sich schwer ein Vorstellung von dem machen, was es heute geworden ist. Auch wenn man die gelvenstigen Bilder der Zerstörung an der Somme kennt und Reims und Verdun, wo nur noch die Farbe der Trümmerstätte bezeichnet, fehlt die Möglichkeit eines Vergleichs. Denn jene Dörfer, in denen schon im Frieden manches Haus infolge von Landflucht und Kinderarmut verfiel, erschienen zum Sterben reif, noch ehe die erste Granate hinüberschlug. St. Quentin aber war eine Stadt von über 50 000 Einwohnern, eine Stadt mit stolzen Bauwerken, wohlhabenden Läden und reinlichen Straßen, mit gutgekleideten Frauen und würdigen Herren im Gehrock und Zylinder, eine der lebenskräftigsten und kriegsfernsten im besetzten Frankreich. Der Verkehr des deutschen Soldaten mit dem Nordfranzosen war auch hier im allgemeinen fast freundschaftlich. Den wutschnaubenden Federhelden war es nicht gelungen, das Bild der Deutschen zu verwischen, wie es von 1870/71 her in mündlicher Ueberlieferung fortlebte, wie die Gegenwart es bestätigte: ein Volk mit Tugenden und Schwächen, Licht- und Schattenseiten, mindere Guten, wie andere Völker auch, den Gefühlen der Menschlichkeit und des Mitleids ebenso ewenn nicht mehr als zugänglich wie die Franzosen.

Gegen Ende des Winters kamen dann die bittersten Tage des Krieges für die Bewohner von St. Quentin. Gerüchte über die bevorstehende Räumung der Stadt liefen um und wurden unglaubig belächelt. Aber das Unglaubliche geschah. Die Räumung selbst wurde als schweres Unglück mit dumpfer Ergebung hingenommen, aber wie sie durchgeführt wurde, das erregte fast eine widerwillige Bewunderung. Selten hört man über vermeidbare Härten beim Abtransport klagen, häufig aber über die Kälte und Selbstsucht der engherzigen Kleinstädter und Dörfler, bei denen die vom Kriege Vertriebenen untergebracht wurden. Am Ende ruft man gar den Deutschen zu Hilfe gegen die eigenen Landsleute; denn was die französische Zivilbevölkerung am meisten an uns achtet, ist Gerechtigkeit.

Jetzt liegt die Stadt seit sechs Monaten im Bereich der französischen und englischen Geschütze. Was ist aus ihr geworden?

Näher kann sich an einem dieser stürmischen und feuchten Spätherbsttabende St. Quentin von Nordosten her, so fällt als eines der ersten Häuser die Villa irgend eines wohlhabenden Bürgers der Stadt in die Augen. Die Mauer aus Ziegelsteinen, die den hübschen Park vor neugierigen Blicken verbarg, ist durch ein paar Dutzend Volltreffer umgelegt. Dahinter steht das Haus. Die eisernen Rolläden vor den Fenstern sind heruntergelassen, wahrscheinlich auf Veranlassung der französischen Kommandantur. Wollte sie das Haus als Quartier erhalten? Wohl kaum — denn im wirksamen Bereich des feindlichen Feuers pflegt man nicht in Häusern zu wohnen. Es ist einfach das Bestreben, nichts zu zerstören, nichts verkommen zu lassen, wenn es nicht notwendig ist. Vergebene Mühe! In den Dachstuhl ist eine Granate geflogen.

Die menschenleere, totenstille Straße führt ins Stadtinnere. Rechts und links sind die Mauern durch Deutsche und Sprengstücken zerfetzt, schwere Einschläge haben hier und da das Pflaster aufgerissen, jedes Haus hat irgendwo eine klaffende Wunde, durch die Regen und Schnee eindringen werden — auch abgesehen von den Fenstern, deren Scheiben natürlich in Atome zersplittert sind.

Man denkt sich: „Nun, diese Straße ist wohl besonders stark beschossen worden, vielleicht weil der Gegner Verkehr darauf vermutete." Aber die Bilder der Zerstörung hören nicht auf. Man kreuzt den Markt der Champs Elysées. Seine schönen alten Bäume werden eingehen, teils durch den Brand der Nachbarhäuser versengt, teils durch Gasgranaten vergiftet. Zweieinhalb Jahre lang haben wir den Park geschont, den eine gedankenlose Heeresverwaltung bei dem starken Holzbedarf an der Front ohne weiteres abgeholzt hätte. Wir decken unsern Bedarf anderweit, denn „es wäre schade gewesen um den Park". Die Franzosen zerstören ihn!

Aber all das sind Kleinigkeiten. Erst jenseits des Parks im Stadtinnern beginnt das Chaos. Wenn die Franzosen vor Berlin ständen, anstatt vor St. Quentin, dann Mitte der Zerstörungs- Spreng- und Brandgraaten [illegible] Kalibers haben hier gewütet. Die geschwärzten Mauer stehen traurig nieder. Dach und Wände sind zerschmettert, die Fahhöden der oberen Stockwerke eingestürzt, Polstermöbel, Bilder, Spiegel, Bücher in tollem Durcheinander auf die Straße gestürzt. Man sieht sich nach dem Denkmal von Latour um. Es ist verschwunden, eine schwere Granate hat ein großes Stück des Sockels mitgenommen. Das Denkmal aber, das der Künstler zu seinen Lebzeiten selbst gesetzt hat, ist in sicherer Hut: seine köstlichen Pastelle haben die Deutschen verborgen und in das Museum „Au pauvre Diable" noch Maubeuge gebracht. Im Maubeuge befinden sich auch die wertvollen Kunstgegenstände aus der Basilika, teilweise noch im feindlichen Feuer gebogen. Diese selbst ist eine Ruine. Die Kathedrale von Reims, durch Schrumpfung von unseren Stellungen in der Champagne deutlich erkennbar, ist im Vergleich noch „wohlerhalten" zu nennen. Um diese fatale Gegenüberstellung auszuschalten, hat bekanntlich die Agentur Havas die Nimmität von Freche aller gegen uns ausgebeutet. Gewiß ist die Kathedrale niedrig, wir bitten die Basilika in Brand gesteckt. Schade, daß man bei Betrachtung der Kirche auf den ersten Blick die Spuren der Beschießung feststellen kann und daß überhaupt die Brandwirkung der Granaten der Sprengwirkung gegenüber in den Hintergrund tritt. Man kann daher nicht von einer Zerstörung durch Feuer sprechen hat. Ein Einschlag mittleren Kalibers liegt an der Straße, die zum Rathaus führt, etwa 30 Meter vor dem Hauptportal, eine zweite Granate durchschlug die Mauer über dem Portale selbst und trepierte im Innern der Kirche; das große Querschiff endlich ist durch so viele Treffer in seinem Mittelstück das Brandes in Trümmer gelegt, daß die einzelnen Einschläge nicht mehr erkennbar sind. Die zierlichen gotischen Ornamente der Fassaden sind von unzähligen Splittern wie von Tenfelskrallen zerfetzt und bröckeln immer weiter ab.

Auch die Türme und die umliegenden Häuser sind völlig zerfetzt und eingeäschert. Deutlich erkennen ist allein das schöne Rathaus und das Denkmal der Belagerung St. Quentins durch die Spanier auf der Grande Place. Da aber fast täglich Granaten in die Stadt fallen, ist die Vernichtung auch dieser Erinnerungen an Vergangenes nur eine Frage der Zeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191711183/fragment/page=0002